

8. März 2017 – Gegen Patriarchat, Krieg und Faschismus

Zur Zeit erleben wir ein Wiedererstarken von patriarchalen Werten im Verbund mit rechtskonservativen Ideologien bis hin zu faschistischen Versatzstücken. Der weisse starke Mann stellt sich als einzige Alternative zum „Chaos“ dar und wird von vielen darin unterstützt. Antifeministische Kriegstreiber machen sich breit; die Vertreter des Männlichkeitswahns sind im Vormarsch. Es gab eine Zeit, in der öffentlicher Sexismus etwas zurückgedrängt wurde. Durch das sexistische Verhalten staatstragender Männer wird Gewalt gegen Frauen offensiv legitimiert. Machismo, aber auch rassistische Stimmungsmache und Menschenverachtung werden von ganz „oben“ abgesegnet! Schöne Demokratien – jedermann kann jetzt sagen was er will.

Der Mob lebt!

Aber ohne uns!

Weisse Männer Maul halten!

Kriege und reaktionäre Wende

Gerade in Zeiten von Krisen und (geschürten) Ängsten wird vermehrt auf patriarchale Werte und klassische Rollenbilder zurückgegriffen. Bedrohungsszenarien, Sicherheitswahn und Kriegsrhetorik werden hochgefahren, um eine Militarisierung und Kontrolle des öffentlichen Raumes zu rechtfertigen, der letztendlich zu einer Militarisierung in den Köpfen führt.

Der strukturelle Zusammenhang zwischen Männlichkeit, Patriarchat und Krieg bildet den Ausgangspunkt für eine radikale HERRschaftskritik. Krieg ist dieser Perspektive zufolge lediglich die extremste Form patriarchaler Gewalt.

Durch Militarisierung und Zerstörung sozialer Strukturen nimmt offene Gewalt gegen Frauen* auch ausserhalb des unmittelbaren Kriegsgeschehens zu.

Die Gewalt, die im sogenannten Privaten in Friedenszeiten stattfindet, hängt also eng mit den geschlechtsspezifischen Gewaltformen des Krieges zusammen, so dass zwischen sexualisierter Gewalt im Krieg wie im Frieden nur ein gradueller Unterschied besteht. Sexistische Alltagsstrukturen und sexualisierte Kriegsgewalt scheinen sich dabei wechselseitig zu bestärken. So gehören Vergewaltigung im Krieg zu den systematischen Mitteln der Kriegsführung, da sie eine (symbolische) Erniedrigung des männlichen Gegners ermöglichen und gleichzeitig eine klare Botschaft an alle Frauen* aussendet: «Begehrt ja nicht auf! Werdet nicht zu handelnden Subjekten».

Aber auch der Widerstand gegen Frauenmorde, gegen die Angriffe auf Frauenrechte, gegen Gewalt an Frauen und gegen reaktionäre Entwicklungen nimmt zu:

- Die kurdische Frauenbewegung kämpft mit einer eigenen Frauenarmee gegen den IS. Sie bekämpft Ehrenmorde und Gewalt gegen Frauen. Baut auf die eigene Stärke sowohl im militärischen wie auch bei der Konstituierung einer neuen Gesellschaftsordnung.
- Für das Selbstbestimmungsrecht der Frauen und für das Recht auf Abtreibung gehen weltweit immer mehr Frauen auf die Strasse. In der Schweiz gegen den „Marsch für's Läbe“, in Spanien gegen die Einschränkung - und in Polen gar gegen ein totales Abtreibungsverbot. Dank den grossen Mobilisierungen konnten diese Angriffe abgewehrt werden.
- In Argentinien, Chile, Bolivien und Mexiko gingen im letzten Jahr Hunderttausende auf die Strasse um gegen Frauenmorde zu protestieren.
- Frauen der Gulabi Gang in Nordindien setzen sich für Frauenrechte und gegen soziale Ungerechtigkeiten ein. Sie tragen rosa Saris und rosa Schlagstöcke aus Bambus. „Wenn unsere Selbstachtung mit Füßen getreten wird, setzen wir sie ein“. In der Gruppe sind mehrere Tausend Frauen organisiert!

Das sind nur ein paar wenige Beispiele. Und dass bei der Amtseinführung von D. Trump weltweit Millionen von Frauen auf die Strasse gingen, zeigt, dass viele begriffen haben, dass es eine klare Antwort gegen den „Staatssexismus“ braucht.

Das Patriarchat muss überwunden werden. Denn auch die teilweise formale rechtliche Gleichstellung konnte die systematische Gewalt gegen Frauen nicht stoppen.

Es braucht eine starke feministische Selbstorganisation, in der Frauen* eigenständige Denk- und Handlungssysteme aufbauen und ihre eigenen Vorstellungen von Befreiung und einer befreiten Gesellschaft entwickeln.

Die nächste Revolution ist feministisch oder gar nicht!

Frauen*LesbenKasama, Zürich